

Predigt zum Hochfest Allerheiligen 2021

In unserem ersten Pfarrhaus, in dem ich mit zwei Freunden und Pfarrerkollegen gelebt habe, gab es oben unter dem Dach einen sehr schönen Meditationsraum, den wir uns seinerzeit gestalten konnten.

Die zentrale Mitte bildete das Franziskuskreuz aus San Damiano, umgeben von der ein oder anderen Ikone. Davor ein kleines Pult mit der Heiligen Schrift, dazu ein paar Bilder aus Assisi, eine große Osterkerze aus Vorjahren, umgeben von ein paar Gebetshockern.

Mit den morgendlichen Psalmen tauchten wir in den Gebetsschatz Israels ein, in dem auch Jesus zuhause war. Immer lasen wir das Tagesevangelium als Impuls für den vor uns liegenden Tag. Dann folgte eine Stille. In den freien Fürbitten, die wir pflegten, tauchten immer wieder Namen und Anliegen auf, die wir ins Gebet brachten. So manches Mal haben wir dadurch erfahren, was die jeweils anderen gerade bewegt, welche Menschen und Situationen sie im Blick hatten und vor Gott bringen wollten.

Als es vor nunmehr fast 12 Jahren an den Umzug ging, kamen die Möbelpacker. In nahezu rasantem Tempo gelangte jedes Teil aus jedem Raum in die Umzugskartons und dann in den Möbelwagen.

Im Pfarrhaus an der Klosterstraße, in dem ich zumindest mit *einem* Kollegen (nach der Zwischenstation am Marienkirchplatz) einen Teil unserer Pfarrer-WG fortsetzen konnte, war es wieder möglich, einen Meditationsraum einzurichten. Als wir uns daran machten, die Utensilien für diesen Raum auszupacken, mussten wir schmunzeln, was einer der Möbelpacker mit einem Eddingstift auf die dazugehörigen Kartons geschrieben hatte: „Gott-Zimmer“.

„Gott-Zimmer“ – Ich weiß nicht, ob der Möbelpacker das Wort „Meditationsraum“ nicht kannte oder ob es ihm zu kompliziert war. Ich weiß auch nicht, ob er mit diesem für ihn vielleicht etwas seltsam anmutenden Raum überhaupt etwas anfangen konnte.

Ich weiß aber wohl, dass mich seine Bezeichnung nach meinem ersten herzhaften Lachen doch etwas nachdenklich gemacht hat: War diese Titulierung einer gewissen Verlegenheit entsprungen – oder hatte er vielleicht treffsicher etwas zum Ausdruck gebracht, das er vielleicht – vielleicht auch nicht – geahnt hat?: Dass dieser Meditationsraum mehr beinhaltet als nur ein paar religiöse Gegenstände. Dass dieser Raum mehr ist als seine vier Wände. Dass er vielmehr über sich hinausweist.

„Gott-Zimmer“ – Durch diese Bezeichnung wurde mir noch einmal deutlich, dass dieser Meditationsraum nicht ein abgeriegelter Bezirk ist für die private Frömmigkeit. Vielmehr ist er eine Brücke zu den Anliegen und Sorgen anderer Menschen, zur Gemeinschaft mit Gott und der Kirche. Dass in unseren Gebeten immer wieder auch Namen von lieben Verstorbenen vorkommen, schafft eine Verbindung über diese vier Wände hinaus zu einer größeren Gemeinschaft jenseits von Raum und Zeit.

Dieser Gedanke ist vielleicht nicht allzu geläufig – und wohl wenig populär. Wichtig ist er mir trotzdem. Gerade an einem Fest wie heute.

An Allerheiligen gehen unsere Gedanken zu allen Menschen, die uns zu Gott vorangegangen sind. Die allermeisten davon kennen wir überhaupt nicht. Und es spielt keine Rolle, ob sie heiliggesprochen wurden oder nicht. Denn in ihrer Vollendung bei Gott sind sie alle heilig. Die Großen der Kirchengeschichte ebenso wie die vielen Kleinen, die von Menschen Vergessenen ebenso wie die, die wir kannten und im Herzen tragen.

„Gott-Zimmer“ – Wenn wir in unserem stillen Kämmerlein beten, wenn wir in einem Meditationsraum Besinnung und Stille suchen, ja auch, wenn wir in unseren Kirchen gemeinsam singen und den Glauben feiern, dann tun wir das nie nur für und mit uns selbst. Dann sind die anderen im Geiste immer dabei.

Dann öffnen sich unsere kleinen, irdischen „Gott-Zimmer“ für das größere Ganze. Dann sind wir in himmlischer und irdischer Liturgie verbunden – über alle Grenzen hinweg.

Viele, die von uns gegangen sind, waren alt an Jahren. Manche haben den Tod vielleicht herbeigesehnt. Andere wiederum sind viel zu früh gestorben. Manche konnten gar nicht mal richtig ins Leben finden. Und so steht versöhnlicher Abschied neben schmerzlicher Trauer, steht glaubende Zustimmung neben klagendem Fragen.

Eines eint. So sehr uns unsere Verstorbenen entzogen sind: weg sind sie nicht. Sie dürfen an dem Ort sein, der kein Ort mehr ist. Sie dürfen dort bei Gott leben, wo es keine Trauer, keine Klage und keine Mühsal mehr gibt.

Auch wenn unsere zwischenmenschlichen Kontakte mit ihrem Tod enden – oft genug schmerzlich enden – unsere Liebe reißt nicht ab. Sie ist die Brücke aus unseren „Gott-Zimmern“ hinaus in diese andere Welt, die wir so unbeholfen „Ewigkeit“ nennen.

Und so sehr wir wissen, dass diese Ewigkeit Gottes kein Haus aus Stein ist, kommen wir doch ohne unsere irdischen Bilder nicht aus. Auch Jesus benutzt sie.

Im Johannesevangelium spricht er von den „vielen Wohnungen im Haus des Vaters“, die Gott für unsere Verstorbenen – und einmal auch für uns – bereit hält.

Unsere „Gott-Zimmer“ – ob zuhause oder auch als Kathedrale – sind Provisorien. Vorläufige Behausung. Wie kleine Schaufenster ins Jenseits. Wie Dachluken in den Himmel, der uns alle bei Gott erwartet.